

Die Parochie Königsbrück.

Die Kirchengemeinde Königsbrück besteht aus der Stadt mit Grünmehlmühle und Furthaus, dem Schloßbezirke der Standesherrschaft, den Dörfern Laußnitz, Gräfenhain, Stenz mit Glauschnitz und dem Schießplatze Königsbrück (116 hect. 50 ar). Die Seelenzahl der Parochie beläuft sich auf 4696, die der Stadt auf 3400. Die Kollatur steht der hiesigen Standesherrschaft, zur Zeit Herrn Dr. phil. Walther Raumann auf Königsbrück zu.

Die Geschichte der Stadt (urf. 1331 ezoll zu Kunigsbrücke, 1373 Konegisbrucke, 1448 Konigisbrücke, 1452 Kunigspurgel, 1454 Kunigsprugke und Kunsprugk, 1460 Konigisburg, 1491 Konnigsprugk, hat seinen Namen von dem königlichen Brückenzoll, der hier erhoben wurde. S. Archiv f. sächs. Geschichte I, 425 f.) ist auf das engste mit der der Standesherrschaft verknüpft. Diese hat ihren Sitz von altersher im hiesigen Schlosse, das mit einem herrlichen Park umgeben ist. Die gegen Überfälle sicheren Schutz gewährende Lage desselben auf felsigem Hügel, von der Pulsnitz umflossen, lockte gewiß sehr frühzeitig zur Erbauung einer Burg. Die uralte Handelsstraße aus Sachsen und Meissen nach Schlesien und Polen, die hier zwischen Gröbenhain und Kamenz die Pulsnitz, den Grenzfluß zwischen der Mark Meissen und der Oberlausitz, überschritt, verlieh der am Fuße der Burg entstandenen Ortschaft schnell eine gewisse Bedeutung. Ob Burg und Ort von den Wenden oder Deutschen angelegt worden ist, ist geschichtlich nicht zu ermitteln. Zwar schreibt 1714 Samuel Großer über die Entstehung der „Königs-Brück“ und Burg: „sie wird ihrem Ursprung nach vor gar alt ausgegeben, denn es wollen viele behaupten, daß sie von Carolo Juniore, Caroli Magni Sohne, bey dem damaligen wider die Wenden obhandenen Feld-Zuge erbauet worden sey“ . . . und der hier verstorbene Lehrer Freudenberg von Laußnitz andererseits in seinen historischen Aufsätzen, die im Jahre 1884 in der hiesigen Westlausitzer Zeitung erschienen sind: „erst seit der Herzog Wratislaw II. von Böhmen zum Dank für geleistete Kriegshilfe vom Kaiser Hein-

rich IV. die Oberlausitz erhalten hatte, wobei ihm der Kaiser zugleich im Jahre 1086 den Königstitel erteilte, baute der neue König von Böhmen vor das alte Krywitsch eine Burg und eine Brücke, und verwandelte dies in eine Stadt, die auch eine Kirche erhielt.“ Aber leider haben beide Schreiber für ihre Behauptungen keine Quelle angegeben. Doch das ist gewiß, daß unser Ort zeitig als einer der bedeutendsten im Budissinerlande erscheint. Zum erstenmale wird er 1268 erwähnt. Als durch Markgraf Otto von Brandenburg die damalige Oberlausitz in zwei Hälften geteilt wurde, schlug er zu Budissin „die Stadt Löbau, Reschwitz, Königsbrucke mit ihrem Zubehör und halb Hoyerzwerda.“ Der Zoll, der auf dieser uralten Handelsstraße in Königsbrück erhoben wurde, war im Anfang des 13. Jahrhunderts in den Händen der Herren von Kamenz, die ein Talent von ihm der Kirche zu Chrostowitz, ein zweites dem Hospital zu Kamenz zugewiesen hatten. 1318 und 1331 gehörte der Zoll und die Stadt infolge von Lehnsverwirkung dem Landesherrn. 1331 wird Königsbrück bereits als Stadt bezeichnet. Um dieselbe Zeit soll es sogar danach gestrebt haben in den Bund der Sechsstädte aufgenommen zu werden. Aber dieser Wunsch erfüllte sich nicht, sondern es wurde zur Landvogtei Budissin geschlagen, und als es dann einmal die vom Landvogt verlangten Truppen nicht stellte, um sich von seiner Gewalt frei zu machen, wurde es von ihm, besonders mit Hülfe der Budissiner Bürgerschaft, mit Waffengewalt zum Gehorsam zurückgebracht. Daraufhin versprach Kaiser Karl IV. der Stadt Budissin in einer besonderen Urkunde vom 11. Januar 1351, daß Stadt und Schloß Königsbrück nie von der Krone Böhmen und der Vogtei Budissin getrennt werden sollte. Als erster namentlich genannter Besitzer von Königsbrück kommt in einer Urkunde des Markgrafen Friedrich von Meissen vom 8. September 1298 ein Henricus de Konigesbruck als Zeuge vor. Wahrscheinlich gehört er schon zur Familie der von Waldow, die nachweislich zu Anfang des 15. Jahrhunderts Königsbrück